

Schwaben und Oesterreich aufgenommen; im J. 1457 waren es 129 Gesellen, darunter 14 fürstliche Persönlichkeiten. Weil einige fränkische Ordensmitglieder sich beklagten, daß sie wegen der weiten Entfernung unmöglich zu den Selengottessen und Marienfesten in der Ordenskirche zu Brandenburg erscheinen könnten, errichtete des Stifters Bruder Albrecht Achilles, Markgraf von Ansbach (1470 auch Kurfürst), 1459 eine Filiale des Ordens bei der St. Gumbertus-Stiftskirche u. Orlatzbach (Ansbach) und erwirkte für dieselbe von Pius II. (16. Januar 1460) einen Ablassbrief. Auch in Franken behielt der Orden seinen eligiösesittlichen Zweck; aber entsprechend seinen auf Machtvergrößerung gerichteten Bestrebungen erfolgte Albrecht dabei wohl auch politische Absichten, wie er denn in einer Urkunde von 1484 als Sinnbild des Schwans auf „die Freiheit und Unabhängigkeit Frankens“ deutete. Im J. 1485 machte er den süddeutschen Zweig unabhängig von dem kurmärktischen. Die Gesamtanzahl der Ordensmitglieder, unter welchen Könige, Fürsten, Grafen, Ritter, Fürstinnen und Edelfrauen sich befanden, belief sich in Norddeutschland im J. 1464 auf 29; in Ansbach waren von 1459—1528 deren 26 aufgenommen worden, nämlich 10 Fürsten, 3 Grafen, Herren und Ritter, 115 Bediente, ann 14 Fürstinnen und 104 Edel Damen. Die stiftungsmäßige religiöse Bedeutung des Schwänenordens kam allmählig in Vergessenheit; aber noch 1513 betrieb Albrecht von Brandenburg, Hoch- und Deutschmeister, die Bildung eines ostpreussischen Zweiges desselben und erhielt von Leo X. 1514 für die Schloßkapelle in Königsberg dieselben Indulgenzen, welche die Marienkirche bei Brandenburg und die Ritterkapelle in Ansbach erfaß. Ohne eigentliche Auflösung zerfielen die drei Ordenszweige mit der Glaubensspaltung. Eine von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen am 24. December 1843 decretirte Reorganisation des Schwänenordens mit der Devise „Gott mit uns“, welcher den Zweck des Bekenntnisses der christlichen Wahrheit durch die That, insbesondere durch Krankenpflege und Besserung von Straflingen verfolgen sollte, kam nicht über die Stiftungsurkunde hinaus (s. letztere bei v. Stillfried, Der Schwänenorden, 2. Ausg., Halle 1845, 25 f.). Vgl. noch: „Gesellschaft unser lieben Frauen auf dem Berg bey Alt-Brandenburg“, bei Jung, Miscellanea I, Frankfurt und Leipzig 1739, 133 ff.; speciell über den ansbachischen Zweig ebd. II, 6 ff.; v. Stillfried-Hänle, Das Buch vom Schwänenorden, Berlin 1881.) [Weber.]

Schwarz, Berthold, O. Min., der Erfinder des Schießpulvers und der Feuerwaffen, heißt bei den ersten Schriftstellern, die von ihm reden, Bertholdus Niger, entweder von dem schwarzen Ordenskleid der Minoriten oder von seiner Schwarzkunst“. Erst der unkritische Aventin machte ihn zu einem Bertholdus Niger, Berthold Schwarz. Der Weltname Bruder Bertholds war

Constantin Angelysen (Anklyzen), und sein Geburtsort ist Freiburg i. Br., welche Stadt von jeher als Ort der Pulvererfindung genannt wurde. Die neuere Forschung hat nachgewiesen, daß diese Erfindung um die Zeit von 1250 fällt, also früher, als bisher angenommen wurde, und daß der Erfinder Mönch war im Freiburger Franciscaner-Minoritenkloster. Für Freiburg sprechen die Sage, welche stets historischen Hintergrund hat; eine Urkunde von 1245, in der ein Meister Berthold vorkommt; der Name Angelysen, welcher in dieser Stadt existirte, und der Ruf, den dieselbe frühzeitig genoss in Herstellung von Geschützen; endlich die Geschichte des dortigen Minoritenklosters, welche durch die frühe Aufhebung dieses Klosters erklärt, warum keine Aufzeichnungen über Bertholds Erfindung auf uns gekommen sind. Es dürfte demnach an der Existenz des Mönches Berthold, dem die Freiburger 1853 ein Denkmal errichteten, nicht mehr gezweifelt werden, wenn schon über seine Persönlichkeit und sein Leben sonst nichts Näheres bekannt ist. (Vgl. H. Schreiber, in der Zeitschrift der Gesellschaft für Verbesserung der Geschichtskunde 1828; Hansjakob, Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers und der Feuerwaffen, Freiburg i. Br. 1891.) [Hansjakob.]

Schwarz, Adolphons, O. S. B., theologischer Schriftsteller aus der Aufklärungszeit, war als Sohn eines Medicinprofessors 1752 zu Bamberg geboren. Im J. 1769 trat er als Novize in die Abtei Banz (s. d. Art.) ein, legte im folgenden Jahre die Ordensgelübde ab und studirte nun Philosophie und Theologie. Ausgerüstet mit reichen Kenntnissen, ward Adolphons 10 Jahre nach seinem Eintritt in's Kloster (1779) Professor der Philosophie und Mathematik und nachher der Theologie. Diese Wissenschaften trug er 15 Jahre lang den jungen Conventualen vor. Dabei bahnte er sich nicht bloß durch sein Wort, sondern vorzüglich auch durch sein Beispiel den Weg zu ihren Herzen. Er starb 1794, erst 41 Jahre alt, in Folge eines Schlagflusses, der ihn, als er am Frohnleichnamsfeste beim Hochamt assistirte, getroffen hatte. Von seinen Schriften ist am bekanntesten das „Handbuch der christlichen Religion“, Bamberg und Würzburg 1793—1794, 3 Bde. (5. Aufl. 1818), ein Werk, das vom Zeitgeist und speciell von der Kant'schen Philosophie sich übermäßig beeinflusst zeigt. Aus seinem literarischen Nachlaß wurde unter dem Titel „Anleitung zur Kenntniß derjenigen Bücher, welche den Candidaten der Theologie, den Stadt- und Landpredigern u. s. w. in der katholischen Kirche wesentlich nothwendig und nützlich sind“, Koburg 1803 bis 1804, 2 Bde., eine theologische Büchertunde veröffentlicht; Herausgeber war ein ehemaliger Ordensgenosse des Verstorbenen, der berühmte Apostat J. B. Schab (gest. 1834 zu Jena). (Vgl. Frank, Andenken an P. J. Schwarz, Bamberg 1796; Werner, Gesch. der kath. Theologie,